

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 7

Artikel: Kleine Bordelldasein-Story
Autor: Schertlin, Dieter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

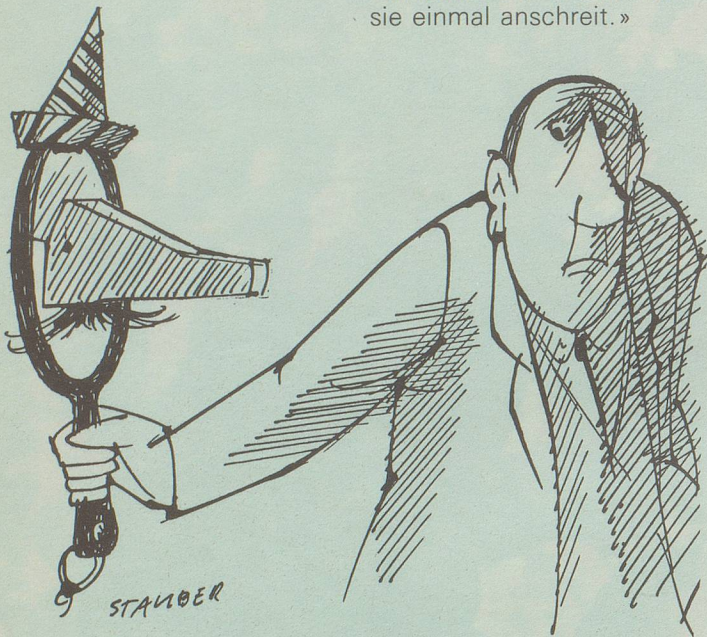
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sprüche und Witz vom Herdi Fritz

Arzt zur Patientin: «Alles wieder in bester Ordnung, liebe Frau. Sie müssen nicht mehr in die Sprechstunde kommen.»
Die Gute verdattert: «Und was soll ich in Zukunft nun am Freitagnachmittag machen?»

Skelett: «Blöödi choge Nulldiät!»

«Warum stellen Sie nur Ehemänner ein? Haben Sie ein Vorurteil gegen Junggesellen?»
«Nicht eigentlich. Bloss: Die verheirateten Männer reagieren nicht gleich so mimosenhaft, wenn man sie einmal anschreit.»



In einer deutschen Gazette gelesen: «Ohne das <t> wäre die deutsche Sprache ohne Saf und Kraf (Punk)!»

«Werum rännsch au eso?»

«Ich mues de Tokter hole für min Maa.»

«Prässiertis däawäg?»

«Ja, ich haus vorhär no gschnäll bim Coiffeur verbi.»

Götti zum Zürcher Nefen: «Was wotsch emal wäärde?»

«BH bi de BB.»

«Hä?»

«BH bi de BB.»

«Bisch nid bi Trooscht?»

«Momoll: Buech-Halter bi de Bank Bär.»

Er zu ihr beim Frühstück: «Mach doch de Kafi nid immer eso choge starch! Ich bring im Büro keis Aug me zue!»

Lehrer: «Wo ist der Friedensvertrag 1919 unterschrieben worden?»

Schüler: «Ganz unten rechts.»

«Sit füuf Jahr gönd Sie Soobig für Oobig mit miinere Tochter uus, junge Maa. Werum tüend Sie sie nid huroote?»

«Wil ich dänn niemer me hett zum Uusgah.»

Der Star, der eine Filmrolle nicht annehmen will, jovial zum Produzenten: «Rufen Sie doch meine Agentur an, sie macht alle Ausreden für mich!»

Der Schlusspunkt

Wer nie von der Polizei angeheitert am Steuer erwischt wurde, hat von Tuten und Blasen keine Ahnung.

Kleine Bordelldasein-Story

«Haben Sie meine neue Nachbarin schon kennengelernt?»
Hfragt mich die Dame im Haus auf der anderen Strassen-
seite. «Wie sollte ich?» ist meine Antwort. «Da haben Sie etwas
verpasst, kommen Sie heute nach dem Essen zum Kaffee vor-
bei.»

Mein Wunderwitz ist grösser als die Absicht, noch ein
paar Dinge aufzuschreiben. Ich überquere nach dem Essen die
Strasse.

Die freundliche Nachbarin hat nicht übertrieben: Eine
hübsche junge Frau sitzt mir vis-à-vis, dunkle Augen und dunk-
les Haar, etwas grell geschminkte Lippen, Blue jeans und ein

Von Dieter Schertlin

weiter Pullover, den jüngere Leute wohl als «lässig» bezeichnen
würden. Die junge Frau, zwischen 30 und 40, kommt offensicht-
lich aus der Ostschweiz. Sie entfesselt einen grossen, aber lustigen
Redeschwall, in dem es von Ausdrücken der heutigen Jug-
end wie «einsame Spitze», «gewaltig», «läss» usw., nur so wim-
melt.

Der Umzug der jungen Familie in unsere Stadt scheint aben-
teuerlich gewesen zu sein. Den Haushalt auf einen gemieteten
Kleinlastwagen zu verfrachten und auch noch drei Kinder auf
diesem zu transportieren, stellte allerhand Anforderungen. Für
den Mann mit Möbeln im und auf dem Kleinwagen dürfte es
noch schwieriger gewesen sein.

Die Frau berichtet plastisch und in bunten Farben. «Ich bin
schon froh, jetzt hier wieder bürgerlich wohnen zu können», sagt
sie. «In den letzten Monaten habe ich in einem echten Puff ge-
lebt, und das war eine harte Zeit; denn ich hatte ja auch noch
einen Antiken und einen dreifachen Nachwuchs auf dem Hals.»

Meine Nachbarin, eine höchst dezente alte Dame, wird plötz-
lich bleich. Sie sitzt mit zusammengekniffenen Lippen da und
spricht kein Wort mehr. Es wird ein bisschen ungemütlich in der
heimeligen Stube. Die junge Frau sagt bald einmal «Tschüss zu-
sammen» und geht.

«Dass wir in diesem Haus so etwas erleben müssen!» klagt
meine Nachbarin, als ich sie fragend ansehe. «Haben Sie das
nicht gehört? Sie hat doch von einem Bordelldasein berichtet!»

Mein Lachen macht sie stutzig, doch ihre Beklemmung bleibt.
«Sie haben im Umgang mit den Jungen noch viel zu lernen!»
sage ich zu ihr. «Das Puff ist heutzutage durchaus salonfähig.
Allerdings», auf ihre grossen Augen hin, «nicht so, wie Sie es
verstehen, sondern als Wort für eine Un- oder wohl besser
Sauordnung!»

Da beginnt die alte Dame endlich wieder zu lachen.

